

# Linzer Diözesanblatt

CXX. Jahrgang

1. Oktober 1974

Nr. 11

Inhalt:	
136. Botschaft des Hl. Vaters zum Weltmissionssonntag.	141. Spiritualität: In der Versöhnung leben.
137. Wort der Bischöfe an die Priester zum Weltmissionssonntag.	142. Theologischer Tag: Donnerstag, 17. Oktober 1974.
138. Sonntag der Weltmissionen.	143. Buch des Monats.
139. Kongreß zur Förderung geistlicher Berufe.	144. Bibelwoche — Freising.
140. Österreichischer Katholikentag.	145. Fernkurse.
	146. Dekanatskämmerer-Konferenz.
	147. Naturalsammlung der Caritas 1974.
	148. Vom Klerus: Veränderungen.

## 136. Botschaft des Heiligen Vaters Papst Paul VI. zum Missionssonntag, 20. Oktober 1974

(gekürzte Fassung)

### Der Missionssonntag 1974 im Lichte des Heiligen Jahres

Wir fügen die Feier diesmal in den Rahmen des Hl. Jahres ein, das sich mit seiner Thematik: Erneuerung und Versöhnung in Christus, ein Ziel von universalen Ausmaßen gesetzt hat. Ein Ziel, das sich nur in dem Maß verwirklicht, wie die Menschheit Christus erkennt und anerkennt. Evangelisieren ist ein Tun, das den Völkern Christus bekannt macht, das sie mit Ihm und in Ihm erneuern und versöhnen möchte. Es bedeutet Umfang und Tiefe der Erkenntnis und Annahme seiner Person und seiner Botschaft fördern, bedeutet, den Wirkraum der Versöhnung in Gerechtigkeit und Liebe erweitern.

Wenn wir vom Hl. Jahr gesagt haben, „es muß den Charakter der Katholizität der Berufung zum Evangelium widerspiegeln“, und „es muß dem Herzen der Kirche die Weite der ganzen Welt geben“, welche bessere Gelegenheit zur konkreten Verwirklichung einer solchen Aufgabe könnte es dann geben als den Missionssonntag?

### Missionarische Bedeutung von Bekehrung und Versöhnung

Bekehrung, wie die Taufe sie fordert, umfaßt nicht nur den negativen Aspekt des Sich-Lösens und Entfernens von der Sünde, sondern auch den positiven Aspekt der Ausrichtung des Lebens auf Gott, dem man sich nähert, und im Namen Gottes auch auf den Nächsten, dem man näher-

tritt. Diese universelle Brüderlichkeit, in der wir Glieder einer einzigen Familie sind mit Jesus Christus, unserem größeren Bruder, unter dem gleichen Vater, der im Himmel ist, erfordert eine Bekehrung, eine Öffnung, eine Annäherung an alle unsere Brüder.

Man kann sich tatsächlich keine echte Familie vorstellen, in der einige Glieder vor Hunger sterben, während andere im Überfluß leben. In der die einen Wind und Wetter ausgesetzt sind, während die anderen in bequemen Wohnungen sitzen. In der die einen nie von Jesus Christus gehört haben, während sich in den Händen der anderen sämtliche Heilmittel befinden, die der Kirche anvertraut sind.

Wenn wir mit allen Menschen eine einzige Familie bilden, verpflichtet uns die Bruderliebe auch zur Versöhnung mit den Brüdern aus allen Rassen, Sprachen, Kulturen und Lebensverhältnissen.

Auf unserem Konto sind tatsächlich viele Unterlassungssünden und Ungerechtigkeiten zu verzeichnen, für die wir unsere Nächsten um Verzeihung bitten müssen.

Versöhnung mit unseren Brüdern erfordert ferner die Wiedergutmachung solcher Fehler gegen Gerechtigkeit und Liebe. Andererseits ist dies das sicherste Zeichen unserer Versöhnung mit Gott. „Wenn wir einander lieben, wohnt Gott in uns“ (1 Joh, 4, 7).

Dieses Bewußtsein der Verantwortung für alle Menschen, deren Probleme wir wie

unsere eigenen empfinden, diese tiefe Überzeugung, daß „jeder unser Bruder ist“, dieses lebhaftes Verlangen nach Wiedergutmachung der Egoismen unserer Länder und unserer eigenen Lebensführung, sind ein wesentliches Element, wenn wir im echten Sinn des Evangeliums eine Pastoral der Bekehrung und der Versöhnung voranbringen wollen, die sich dann notwendig auch in einer Erneuerung der ganzen Kirche auswirkt.

Das Bilden eines echten missionarischen Verantwortungsbewußtseins muß sich auf eine grundlegende geistliche Erneuerung stützen: Bevor man das Evangelium predigt, muß man es leben! Das Leben eines Christen oder einer christlichen Gemeinschaft ist es, das die erste missionarische Botschaft bildet (vgl. Apg. 3, 44; 5, 14). Wer nicht zuerst persönlich erfahren hat, daß Christus unser Erlöser ist, wird schwerlich in sich den unausweichlichen Drang spüren, ihn den anderen bekanntzumachen.

„Die Gnade der Erneuerung kann in den Gemeinschaften nicht wachsen, wenn nicht jede den Raum ihrer Liebe bis an die Grenzen der Erde hin ausweitet und nicht die gleiche Sorge für jene trägt, die in der Ferne leben, wie für jene, die ihre eigenen Mitglieder sind“ (Ad Gentes 37).

#### **Notwendigkeit und Dringlichkeit der Evangelisation**

Unser Eingefügtsein in das Leben Christi selber, wie es in unserer Taufe begann, in der Firmung ausgeprägt wurde und in der Eucharistie sich beständig vervollkommnet, fügt sich gänzlich in den göttlichen Heilsplan ein, den durchzuführen Er auf diese Erde kam. Ja, es ist wahr: „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim. 2, 4).

Aber dieser Plan, der in steigendem Maße offenbar wurde und seinen Gipfel in Christus erreicht, „in dem die ganze Offenbarung sich vollendet“ (Dei Verbum 7), weist zwei besondere Eigenarten auf. Der Heilsplan erstreckt sich nicht nur auf einzelne Menschen oder auf bestimmte Gruppen, sondern auf alle Menschen und Völker. Andererseits werden die Berufung zum Glauben und die Antwort des Glaubenden „nicht isoliert, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung Wirklichkeit“, sondern innerhalb eines Volkes, „das Ihn in Wahrheit anerkennt und Ihm in Treue dient“ (Lumen Gentium 9; Ad Gentes 2).

Das Werk der Evangelisation ist aber nicht nur notwendig, es ist auch dringend.

Auf Grund der göttlichen Liebe vor allem, die sie als höchstes Motiv treibt. Ferner als Antwort auf die tiefen geistlichen Nöte unserer heutigen Zeit.

Die Liebe Christi drängt uns (2 Kor 5, 14). Die Entwicklung der Missionstätigkeit der Kirche geht aber allzu langsam voran. Wir vergessen dabei, daß wir es sind, mit unseren schuldhaften Egoismen, mit unserer Lauheit und unserem trägen Missionseifer, die Gott sozusagen nötigen, geduldig zu sein und sich gleichsam jenem Tempo anzupassen, das uns gerade paßt.

Die Welt von heute wendet sich durch die Zeichen unserer Zeit an die Kirche, ihr zu Hilfe zu kommen, sowie auf ihre wachsenden Ängste und Sehnsüchte eine vollständige Antwort zu geben. Sie gleicht dem Mazedonier, der dem hl. Paulus im Traum erschien und sagte: „Komm herüber und hilf uns!“ (Vgl. Apg. 16, 9—10).

#### **Die Päpstlichen Missionswerke, ein wirksames Organ zur Unterstützung der Evangelisation**

Die Kirche verfügt derzeit über ein wirklich providenzielles Organ, das es dem ganzen Gottesvolk ermöglicht, in entsprechender Weise seiner heiligen Verpflichtung für das Missionswerk nachzukommen. Es sind die Päpstlichen Missionswerke. Gäbe es sie nicht, müßte man sie heute schaffen.

Sie stehen unmittelbar dem Stellvertreter Christi zur Verfügung und mit ihm dem Bischofskollegium. Sie bilden das hauptsächlichste und wirksamste Organ, das Gottesvolk zu echt weltweitem missionarischem Geist zu erziehen, Missionsberufe in ihrer vielfältigen Verschiedenheit zu wecken. Ferner die Opferbereitschaft in ihrem doppelten Aspekt der geistlichen und materiellen Hilfe beständig zu fördern, zu entwickeln und immer eine möglichst allumfassende Katholizität zu lehren und zu betonen.

Wir möchten unsere Botschaft beschließen, indem wir das Gebet wiederholen, das wir am Feste des hl. Franz Xaver, des Patrons der Missionen, bei der Liturgiefeier sprechen: „Herr, laß Deine Kirche in der Verkündigung des Evangeliums an alle Völker ihre Freude finden.“ Im Namen des Herrn wünschen wir euch allen, die ihr mit großem Eifer für die Missionen arbeitet und euch nun auf die Feier des Weltmissionssonntages vorbereitet, jene innerste Freude, die die Welt nicht geben kann: die Freude, den wahren Sinn eines Lebens darin gefunden zu haben, daß ihr mit Chri-

stus teilhaben dürft an der Verwirklichung des göttlichen Planes, der das Heil für alle zum Inhalt hat.

Aus dem Vatikan, am Fest der Apostel-

fürsten Petrus und Paulus, den 29. Juni 1974, dem 12. Jahr Unseres Pontifikates.

Papst Paul VI.

### **137. Wort der Bischöfe an die Priester zum Weltmissionssonntag**

Lieber Mitbruder!

Als Priester und Seelsorger sind wir alle der Weltmission verbunden. Statt, wie alljährlich zum Sonntag der Weltmission in einem Hirtenwort an alle Gläubigen zu sprechen, schreiben wir diesmal einen Brief an alle Welt- und Ordenspriester unserer Diözese, die Priester im Ruhestand nicht ausgenommen.

Wer ein Hirtenwort wünscht, findet im Diözesanblatt einen (in Kurzform zum Verlesen und Interpretieren) geeigneten Auszug aus der Ansprache des Hl. Vaters zum Sonntag der Weltmission.

Was bewegt uns zum Abweichen vom Gewohnten? Zuallererst möchten wir jedem von Ihnen ein herzliches Dankwort sagen für alle bisher geleistete Mithilfe zu einer fruchtbaren Feier des Sonntags der Weltmission. Die Bischöfe tragen Verantwortung nicht nur für ihre Diözese, sondern auch Verantwortung für die Weltkirche. Sie können dieser Verantwortung nur gerecht werden, weil alle Mithelfer im Priesteramt sich hochherzig für die Weltmission einsetzen.

Ferner möchten wir ein Informationswort sagen, das inhaltlich allen längst bekannt ist, aber doch immer wieder in Erinnerung gebracht werden muß: Es geht am Sonntag der Weltmission um beides, um die offenen Herzen, d. h. um die Liebe zur Weltkirche, um das Beten für die Weltkirche, und um die offenen Hände, um die materielle Hilfe für die Weltkirche. Dieser Sonntag ist (neben dem Epiphaniefest) der bedeutendste Eckpfeiler der Päpstlichen Missionswerke, die zur Aufgabe haben, 1. das günstige Klima für die Weltkirche zu erhalten und 2. die cura ordinaria im Sinne der Sicherung des Existenzminimums für alle Missionsgebiete zu leisten.

Es ist eine in der ganzen katholischen Welt gemachte Erfahrung, daß die weitaus

größte Hilfe vom Kirchenvolk kommt, das an diesem Sonntag die hl. Eucharistie mitfeiert. Für die Eucharistiefeier geht von der Zentrale der Päpstlichen Missionswerke allen Pfarrämtern ein reiches Angebot von Gestaltungsmöglichkeiten zu. Es wäre schade, wenn Sie von diesem Angebot nicht Gebrauch machen würden.

Was die Kirchenbeiträge für die Sicherung der Pastoral- und Sachbedürfnisse einer Diözese bedeuten, das sind die Ergebnisse der Kollekten von Epiphanie und vom Weltmissionssonntag für die laufenden Personal- und Sachauslagen der Weltmission. Deren Finanzkammer ist vergleichsweise die Zentrale der Päpstlichen Missionswerke.

So verbinden wir die Bitte um die ideelle Vorbereitung des Sonntags der Weltmission mit der Bitte um einen geeigneten Hinweis auf die Kollekte dieses Tages. Aber Kollekten haben auch ihre ideelle Seite. Wenn uns selbst ein Geldopfer abverlangt wird und wenn wir es anderen zumuten, dann nötig ist das, geistig ja zu sagen zu dem, wofür etwas erbeten wird. Auch ein Geldopfer ist ein Bekenntnis; je schmerzhafter es ist, desto wirksamer ist es in ideeller und materieller Hinsicht. Unter solchem Aspekt danken wir, lieber Mitbruder, für alle Mitarbeit, die bisher diesen Sonntag zu einem Bekenntnis-Sonntag machte, und bitten herzlich, daß weiterhin der Weltmissionssonntag ein auch in Zahlen sprechender Tag des Bekenntnisses zur Weltkirche bleibt.

Mit herzlichem Gruß bleiben wir im Gebete für die Anliegen der Kirche verbunden.

Weihbischof Dr. Alois Wagner

Diözesanbischof Dr. Franz Zauner

### **138. Sonntag der Weltmission**

(19. und 20. Oktober 1974)

Am 19. und 20. Oktober wird der Sonntag der Weltmission gefeiert. Der Bischof hat aus diesem Anlaß an alle in der Seelsorge tätigen Priester ein Schreiben ge-

richtet. Der Hl. Vater hat gleichfalls einen Aufruf zum Sonntag der Weltmission erlassen.

Das Sammelergebnis dieses Tages, ein-

schließlich der Vorabendmesse, ist zweckgebunden und muß daher ohne jeden Abzug den Päpstlichen Missionswerken zur Verfügung gestellt werden. Auch eine Weitergabe an einen bestimmten Missionar entspricht nicht der Intention des Missionssonntags.

Folgende Hilfsmittel werden von den Päpstlichen Missionswerken den Seelsorgern angeboten:

Ein Sonderdruck der „Werkmappe Mission“ mit Predigtskizzen, Eucharistiefeiern, Fürbitten, Texten und Liedern (kostenlos)

Plakate, Flugblätter und Opfersäckchen (kostenlos)

Anregungen für die Katechese in der Septembarausgabe von „Werkmappe Mission“

### 139. Kongreß zur Förderung geistlicher Berufe

#### I. Notwendigkeit einer gesicherten theologischen Vorüberlegung

1. Jede besondere Berufung in der Kirche liegt in der Linie der Taufgnade. Das spezifische Bemühen einer Pastoral der Berufe setzt wesentlich das Bemühen um Fortschritte in der Gesamtpastoral voraus. Ferner braucht die Pastoral der Berufe eine gesicherte Theologie, die eine den Problemen des heutigen Menschen entsprechende Sprache findet. Ziel des Kongresses war nicht die Erarbeitung einer Synthese der gesicherten Punkte der heutigen Lehre der Kirche über die Berufe, wohl aber die Betonung der Bedeutung dieser Lehre. An die Fachleute ergeht die Einladung, die Arbeit weiterzuführen; zu diesem Zweck soll hier auf einige Punkte, die den Kongreß eingehender beschäftigten, hingewiesen werden.

2. Jede Berufung kommt von Gott. Er ist es, der ruft und den Menschen zur Antwort in Freiheit bewegt. Er schenkt auch die Gnade der Treue. Die Anrufe Gottes und unsere Antwort entfalten sich in der Zeit und ermöglichen so das stufenweise Kommen des Reiches Gottes und zugleich den Aufbau einer besseren Welt (Gaudium et spes, Nr. 39; II. Generalversammlung der Bischofssynode 1971: Die Gerechtigkeit in der Welt, II). Christus wollte seine Kirche teilnehmen lassen an seinem priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt (Lumen gentium, Nr. 31). Ebenso wollte er sie ausstatten mit den verschiedenen Gaben des Geistes. Das bischöfliche, priesterliche und diakonale Dienstamt, wie auch die verschiedenen

Eine Impulsreihe (8 Dias und Text) zum Thema des Missionssonntags „Versöhnung weltweit“ (leihweise oder gegen Bezahlung der Selbstkosten von S 50.—)

Weitere Tonbildreihen (leihweise): „Warum Mission?“, „Allen Menschen Zukunft“, „Gott will den Menschen durch Menschen helfen“, „Weiße Herren — schwarze Knechte“

Eine Impulsreihe (8 Dias und Text) zur Einführung in die Kinderaktion „Ipopeng“. Näheres darüber in der Septembarausgabe von „Werkmappe Mission“ und im Kinderjahrbuch „Ferne Länder“ (leihweise oder gegen Bezahlung der Selbstkosten von S 50.—)

Alle genannten Materialien können bei den Päpstlichen Missionswerken, 1010 Wien, Seilerstätte 12, Tel.: (0222) 52 32 75, bestellt werden.

Formen gottgeweihten Lebens bekunden den Reichtum der Gnade Christi. Dieser selbe Reichtum erlaubt auch daran zu denken, daß die Kirche als Antwort auf neue Bedürfnisse neue Formen der Ämter und des geweihten Lebens zu finden vermag (vgl. M. P. Ministeria quaedam, 15-8-1972).

Der Herr hat uns eingeladen, um die Sendung von Arbeitern für die Ernte zu bitten. Wesentlich ist, daß wir diese Einladung in einem von Hoffnung getragenen Glauben annehmen. Wir müssen oft in Erinnerung bringen, daß es ohne beständiges, inniges und vertrauensvolles Gebet keine echte Pastoral der Berufe gibt.

3. Jeder Beruf muß im Rahmen des Heilsplanes Gottes, des Herrn der Geschichte, gesehen werden. Auf dem Weg über die persönlichen Berufungen führt Gott die ganze Welt zur endgültigen Neugeburt, die eine neue Welt eröffnet. Christus als Gott und Mensch faßt in sich als dem Haupt alle Werte der Welt und des Menschen zusammen, um ihnen ihren wirklichen Sinn zu geben.

4. Der Beruf muß außerdem von der Kirche her verstanden werden. Jeder Beruf besonderer Weihe steht im Dienst der Kirche, wie diese selbst den Menschen dient. Gott bietet dem Menschen Hilfe, seinen Willen zu erkennen und bedient sich dabei verschiedener Vermittler und Zeichen, die heute nicht alle die gleichen sind wie gestern. Die Kirche hat den Auftrag, den Menschen zu einer im Glauben vollzogenen Deutung dieser Zeichen zu erziehen.

#### II. Die besondere Pastoral der Berufe

5. Gesamtpastoral und besondere Berufspastoral. Es sei erneut betont, daß die Berufspastoral sich nur innerhalb einer Gesamtpastoral, von der sie einen wesentlichen Teil ausmacht, gut entfalten kann. Die ganze Kirche ist am Werden und Wachsen aller Berufungen interessiert. Die Teilnahme von Vertretern der Ordensleute und Säkularinstitute am Kongreß führte zur klaren Betonung des folgenden Prinzips: Angesichts der allgemeinen und fundamentalen Berufung aller, ihrem Taufversprechen treu nachzuleben, muß jede besondere Berufspastoral sämtliche gottgeweihten Berufe umfassen: den Beruf zum Dienst als Priester und Diakon, den Beruf zu einem Leben nach den evangelischen Räten innerhalb der Ordensinstitute des kontemplativen oder aktiven Lebens sowie innerhalb der Säkularinstitute, endlich auch den Beruf zu neuen Diensten und Formen gottgeweihten Lebens, die der Heilige Geist anregen kann.

Dazu haben diejenigen, welche eine besondere Berufung leben, gleichfalls die Pflicht, auch die anderen Berufungen zu fördern und bekannt zu machen. Sie haben daher auch das Recht auf eine gediegene und aufgeschlossene theologische Unterweisung über die gottgeweihten Berufe im allgemeinen. Die dafür verantwortlichen Kräfte werden sich bemühen, ebenso den *sensus Ecclesiae* wie die Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister zu fördern.

6. Die Lage der Gesellschaft, der Kirche und der Jugend. Das Erfassen der wirklichen Situation der Kirche und der Gesellschaft in unserer Zeit ist eine unerläßliche Vorbedingung für eine gute Planung der Berufspastoral. Man wird zu diesem Zweck die Notwendigkeit eines ernststen Studiums nicht nur der soziologischen Gegebenheiten und persönlichen Einstellungen, sondern auch der Ursachen der derzeitigen Berufskrise betonen müssen.

Eine aufmerksame Prüfung der Situation wird Licht und Schatten deutlich machen. Sie verlangt eine realistische Betrachtung und das Bemühen, in die seelsorgliche Betreuung der Berufe die positiven Werte unserer Zeit besonders einzubeziehen. Sie sind vor allem bei der Jugend anzuerkennen, die das Bild relativ einheitlicher und selbständiger sozialer Realität bietet und ein neues, weltweites Phänomen darstellt. Der mutige Einsatz so vieler junger Menschen für soziale und politische Anliegen stellt trotz mancher Ungeschicklichkeiten eine große Hoffnung dar. Wir sehen hier Werte, die dem Heiligen Geist und den Absichten Gottes mit

dieser Welt nicht fernliegen. Der Heilige Vater erklärte in seiner Ansprache an die Kongreßteilnehmer: „Wir vertrauen indes auf die reiche Fülle verborgener Kräfte in den jungen Menschen unserer Zeit, die so aufgeschlossen sind für die großen Ideale der Gerechtigkeit, nach Echtheit verlangen und so bereit sind, wenn es darum geht, sich für die eigenen Brüder einzusetzen. Wir sehen, wie sehr sie die Leiden der Menschheit durch Ungerechtigkeit, Hunger und rohe Gewalt mitempfinden. Wie könnten wir da auf den Gedanken kommen, diese Jugendlichen wären nicht fähig, das Gleiche zu empfinden gegenüber einer Menschheit, die nicht weniger eindringlich nach der Gegenwart Gottes und nach Auspendung seiner Gnade durch den Dienst der Priester verlangt! Nach unserer Meinung gibt es zahllose Jugendliche, die fähig sind, in Hochherzigkeit und Treue das Ideal eines gottgeweihten Lebens bis hin zum Heroismus im Dienst für Christus und die Seelen sich zu eigen zu machen“ (vgl. L'Osservatore Romano, 22-11-1973).

Die völlig neue Lage, die sich für die Kirche, vor allem in bestimmten Ländern ergeben hat, scheint indes neue Formen des Dienstes und des gottgeweihten Lebens zu erfordern. Man sollte aber darauf achten, daß sowohl der besondere Charakter der Sendung des Laien in der Kirche als auch die absolute Notwendigkeit des priesterlichen Dienstes gewahrt bleiben.

7. Bemühen um Evangelisation im allgemeinen. Ein Aktionsplan für die Berufspastoral setzt eine kraftvolle Initiative der Evangelisation und geistlichen Formung voraus. Hier müssen die Christen, die Jugendlichen mitinbegriffen, für den apostolischen Einsatz geschult werden. Wir sollen vor allem in den geistlichen Nöten der Welt von heute die Anrufe vernehmen, die zur Sendung der Kirche gehören. Solche Entdeckungen führen dann auch zu ernsthaftem Einsatz. Nur eine missionarische Kirche verdient Berufe. Was die geistliche Schulung betrifft, so wird die Bedeutung der Katechese und der Seelenführung ebenso wie die aller anderen Erfahrungen besonderer Art betont, wo unter dem Wirken des Heiligen Geistes die Seele das Wort Gottes zu verkosten lernt, im Schweigen des Herzens und im Gebet.

8. Die Familie. Unter den christlichen Gemeinschaften übernimmt die Familie eine grundlegende Verantwortung für die Förderung der Berufe (vgl. Lumen gentium, Nr. 11; Gaudium et spes Nr. 52). Alle seelsorgliche Tätigkeit muß sich auf die Familie stützen und ihr helfen, sich der

eigenen Berufung und ihrer wesentlichen Rolle bei der Weckung und der begleitenden Pflege der geistlichen Berufe bewußt zu werden. Alle Berufspastoral soll darauf gerichtet sein, die Familie besonders dafür auszurüsten, daß man hier das Wort Gottes hört und nach und nach die Gedanken des Evangeliums zur Auswirkung kommen läßt: das Verlangen nach einer intimeren Begegnung mit Gott im Gebet, eine lebendige Verbundenheit mit der Sendung der Kirche, die Selbsthingabe an die ärmsten unserer Brüder. Eine solche, dem Evangelium gemäße Atmosphäre macht die Familie nicht nur zu einer Quelle von Berufen, die sich in den Dienst der Kirche stellen, sie lassen die Familie auch zum Raum werden, wo man in schweren Stunden, wie sie auf keinem Weg geistlichen Strebens fehlen, Zuflucht findet.

9. Pfarrei und Glaubensgemeinschaft. Jedes christliche Leben braucht zu seiner Entfaltung eine Glaubensgemeinschaft. Das gleiche gilt von jedem geistlichen Beruf. Wer von Gott berufen wird, muß eine ihm entsprechende Gemeinschaft finden: in Pfarrei, Schule, Gruppen des Laienapostolates, Kerngruppen geistlichen Lebens. Soll sie echt und glaubwürdig sein, muß eine solche Gemeinschaft Freude ausstrahlen, beten, auf das Wort Gottes hören und für die Armen etwas übrig haben.

10. Die Jugendpastoral. Die Jugendpastoral soll die Jugendlichen immer mehr zum Bewußtsein ihrer Verantwortung innerhalb der Sendung der gesamten Gemeinschaft der Christen hinführen. Daher muß sie die Jugendlichen dort aufsuchen, wo sie stehen, und ihnen den Blick dafür öffnen, wie die Verwirklichung des Heilsplanes Gottes mit ihnen die volle Entfaltung ihres Mensch- und Christseins ermöglicht und sie zugleich befähigt, den Bedürfnissen der Kirche und der Welt von heute entgegenzukommen. Eine mutige Darstellung der unverkürzten Botschaft des Evangeliums, welche Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, zur Mitte hat, wird sie tiefer die Rolle erkennen lassen, die jeder von ihnen im Rahmen der Sendung der Kirche in allen Bereichen unserer gegenwärtigen Wirklichkeit spielen kann. Sie werden so nach und nach den christlichen Sinn der vollen Freiheit des Menschen verstehen.

Die Jugendlichen müssen Gelegenheit haben, eine lebendige Kirche zu erfahren und an ihrem Leben, zumal in der Liturgie, teilzunehmen. Ebenso sind sie eingeladen, ihrem Alter entsprechend apostolische Aufgaben in ihrer Pfarrei zu übernehmen.

Manche Jugendgruppen zeigen eine größere spirituelle Aufgeschlossenheit. Es wäre ein Gewinn für sie, wenn sie das eine oder andere Mal am Gebetsleben und Apostolat in kirchlichen, klösterlichen oder von Laien gebildeten Gemeinschaften, die wahrhaft vom Geist des Evangeliums beseelt sind, teilnehmen könnten.

11. Die Erwachsenenpastoral. Der Ruf Gottes zum Priestertum oder zum gottgeweihten Leben bleibt niemals auf das Jugendalter beschränkt. Er richtet sich auch heute ebenso an Erwachsene jeden Alters und Berufes. Die Berufspastoral muß daher diesen Personen reiferen Alters besondere Aufmerksamkeit schenken und aus dem Reichtum ihrer Erfahrung Nutzen ziehen. Ihre Berufung ist durch ihr Leben und ihre Arbeit schon bekräftigt. Im Geist von Optatam totius Nr. 3 wird man sich ihnen anpassen in der Art der Ausbildung sowie im Studiengang, den man für sie vorsieht.

### III. Einige Grundsätze zur Pädagogik der Berufspastoral

12. Die Verantwortlichen für die Berufspastoral. Die Bischöfe sind überzeugt, daß es sich hier für sie um eine wesentliche Verantwortung ihres Amtes handelt, die von ihnen Mut, Einfallsreichtum und Ausdauer bei der Durchführung erfordert. An dieser Aufgabe der Hirten der Kirche müssen ebenso mit ganzem Einsatz die höheren Oberen der Orden und die Verantwortlichen der Säkularinstitute teilnehmen, und zwar im Geist von Christus Dominus Nr. 35.

Bischöfe, Obere und Verantwortliche können diese Aufgabe aber nur erfüllen in sehr enger Verbindung mit der ganzen christlichen Gemeinschaft, besonders mit den Eltern, Erziehern und den gottgeweihten Personen selbst.

13. Notwendigkeit einer Hinführung zum Gebet. Eine Berufung wächst in inniger Verbindung mit dem, der beruft. Die Treue zum Ruf Gottes setzt ebenfalls eine gewisse Gebetserfahrung voraus. Es wurde bereits auf die Bedeutung des Klimas der Familie bzw. der Gruppen hingewiesen; denn hier sind die bevorzugten Stätten, wo junge Menschen das Gebet kennenlernen können, nicht als Theorie, sondern als gelebte Erfahrung. Auf dem ganzen Weg der Berufserziehung ist darauf Bedacht zu nehmen, daß in den Jugendlichen das Gebetsleben wach bleibt, besonders durch die Erfahrung der Nähe Gottes in den Alltäglichkeiten des Lebens.

14. Das Zeugnis des Priesters und der gottgeweihten Personen. Das persönliche

Zeugnis ist ein unerläßliches Element bei jedem erzieherischen Tun. Es ist besonders notwendig bei der Förderung von Berufen. Nicht aus Büchern, sondern durch den Umgang mit lebendigen Menschen erfährt man, was das Leben eines Priesters oder einer gottgeweihten Person bedeutet. Die Berufenen müssen in ihnen Christus entdecken, der den Menschen dient, ganz an seinen Vater hingegeben und an seine Sendung für unser Heil. Nur durch eine wahre innere Wandlung der Personen und vielleicht auch der Institutionen wird ein solches Zeugnis möglich. Die persönliche Bekehrung ist Aufgabe des ganzen Lebens: die gottgeweihten Personen haben unbedingt Zeiten nötig, in denen sie ihren Glauben an Christus und ihren Einsatz zur Fortführung einer Sendung tiefer bedenken können. Die Schönheit ihres Berufes wird um so deutlicher werden, je mehr sie ganz natürlich aufsteht in der Freude und Selbstverständlichkeit, mit der sie ihn leben und von ihm reden.

15. Aufruf zum Dienst und Empfehlung des gottgeweihten Lebens. Es ist geboten, den Jugendlichen und auch den Erwachsenen das Priestertum und die verschiedenen Formen gottgeweihten Lebens in der rechten Weise bekannt zu machen. Die bisher vermittelte Information war vielleicht nicht ausreichend. Die Veröffentlichungen zu diesem Thema müssen die Genauigkeit der Lehre mit der für einen breiteren Leserkreis notwendigen Klarheit zu verbinden wissen.

Es ist wichtig, im geeigneten Augenblick auch direkt diesen oder jenen jungen Menschen anzusprechen und seine Gedanken auf den Priesterdienst in der Kirche hinzulenken bzw. auf das gottgeweihte Leben hinzuweisen. Unsere Zeit, die gekennzeichnet ist durch ihre Achtung vor der Persönlichkeit, erfordert von uns ohne Zweifel großen Respekt vor jedem einzelnen, was aber nicht bedeutet, daß wir uns uninteressiert verhalten sollen. Der Herr erwartet von uns ohne Zweifel, wenn sein Ruf deutlicher vernehmbar werden soll, daß wir zwar klug, aber auch mit dem Mut des Evangeliums tätig werden.

16. Berufsbegleitendes Bemühen. Eine Berufung entfaltet sich in der Zeit; man muß daher auf sie achthaben; sie braucht gelegentlich Hilfe und geistlichen Rat, sie braucht die Stütze einer Gemeinschaft. Herkömmlicherweise wurde in der Kirche diesem Anliegen durch Kleine und Große Seminarien, deren jeweiligen und bleibenden Wert das Konzil unterstrichen hat, und durch die verschiedenen Ausbildungsstätten entsprochen (vgl. Optatam totius

Nr. 3, 4; Perfectae caritatis Nr. 18). Im Anschluß an die Ansprache des Heiligen Vaters an die Kongreßteilnehmer haben diese erneut festgestellt, daß solche Zentren „wahrhaft ausgezeichnete Stätten des Gebetes, des Studiums und geregelten Lebens“ sein müssen. Es ist von erstrangiger Wichtigkeit, daß die Seminarien und anderen Ausbildungszentren vom priesterlichen bzw. gottgeweihten Leben eine klare und gewinnende Vorstellung vermitteln.

Es ist indes nicht Aufgabe dieses Kongresses, im einzelnen die Reform der Seminarien zu studieren, noch die Bedingungen für die Einführung in das gottgeweihte Leben aufzuzeigen. In einzelnen Ländern werden, unbeschadet der grundlegenden Institutionen, neue Formen der Ausbildung zum priesterlichen Dienst und zum gottgeweihten Leben erprobt. Wenn die heutige Lage der Welt Anpassungen verlangt hat, an denen man, je nach den Ländern, arbeitet, wird man hinsichtlich des Stils der Heranbildung der Jugend darüber wachen, daß nicht eine Tradition verlorengelut, die das Leben mit Gott, die geistige Arbeit und die Einführung in das Apostolat zur Einheit verbindet.

### IV. Organisation der Berufspastoral

17. Koordinierung der Berufspastoral. Die Bistumsstelle ist wichtigstes Organ dieser Koordinierung. In ihrer Zusammensetzung aus Priestern, Ordensmännern und Ordensfrauen, Mitgliedern der Säkularinstitute und Laien zeigt sie die Einheit der Kirche in ihrem Dienst an den Berufen. Sie muß Verbindung halten zu allen Tätigkeitsbereichen der Kirche sowie zu den Zentren der Ausbildung von Priestern und Ordensleuten. Ihre pastorale Tätigkeit wird besonders auf die Gesamtpastoral der Diözese, im besonderen auf die Jugendseelsorge, abgestimmt werden müssen.

Die nationalen Zentren für die Berufe koordinieren ihrerseits die Tätigkeit der Diözesanstellen und stellen diesen ihre Dienste zur Verfügung.

Dieses Bemühen um Koordinierung könnte sich nützlicherweise fortsetzen bis hinauf zu den Organen der Gesamtkirche. Es käme so zu einer noch besseren Zusammenarbeit der römischen Behörden, die jeweils in ihrem Zuständigkeitsbereich auch mit Fragen der Berufe zu tun haben: die Kongregationen für die Bischöfe, für die Orientalischen Kirchen, für den Klerus, für die Ordensleute und Säkularinstitute, für die Ausbreitung des Glaubens, für das

katholische Bildungswesen, die Kommissionen für die Instrumente der sozialen Kommunikation, der Laienrat und das Familienkomitee.

Nachdem der Kongreß seinen Wunsch nach größerer Koordinierung der verschiedenen Zuständigkeiten für die Förderung der kirchlichen Berufe ausgesprochen hat, möchte er sich noch ganz besonders die Empfehlung des Dekrets *Optatum totius* Nr. 2 d zu eigen machen und auf der Notwendigkeit einer tatsächlichen Zusammenarbeit der verschiedenen Regionen der Kirche bestehen, damit diejenigen, welche der Herr mit der Berufung zahlreicher Arbeiter für seine Ernte gesegnet hat, jenen Regionen zu Hilfe kommen, die in dieser Hinsicht Schwierigkeiten haben.

18. Welttag der Berufe. Das ganze Jahr über sorgt sich die Kirche um Berufe; sie wollte jedoch besondere Zeitabschnitte anbieten, in denen die Gläubigen eingehender informiert und zum Gebet für das Anliegen der Berufe aufgerufen werden. Der Heilige Vater hat wiederholt empfohlen, den Welttag der Berufe zu begehen. Dieser bietet den Hirten Gelegenheit, den Gläubigen die Wichtigkeit und Schönheit des priesterlichen Amtes und der anderen Dienste sowie eines Leben, das Gott in der Kirche geweiht ist, darzulegen. Für alle aber ist es ein Tag der Fürbitte als Antwort auf die Einladung Christi.

19. Die sozialen Kommunikationsmittel. Die Gesellschaft von heute ist in hohem Maße durch die modernen Kommunikationsmittel gekennzeichnet. Wir leben in einer Zeit des Bildes und der raschesten Information. Besonders die Jugendlichen werden dadurch stark beeinflusst. Von dem, was sie sehen und hören, machen sie sich ein Bild vom Priestertum und gottgeweihten Leben.

Die Kirche muß sich bemühen — was schwer ist und selten durchgeführt wird —, die Jugendlichen in ihrer eigenen Sprache anzusprechen. Die Beauftragten für die Förderung der Berufe sollen neben ihrer Sachkenntnis und Aufgeschlossenheit für die Ziele der Pastoral in der Diözese auch fähig sein, mit den Jugendlichen und auf breiterer Ebene auch mit den Erwachsenen in Verbindung zu treten. Die Sprache der Massenmedien kann erlernt werden: die Kirche muß sich also, je nach der Notwendigkeit in größerem oder geringerem Maße, darauf einstellen, was sowohl für die Führungskräfte in den Bildungszentren als auch für die Mitarbeiter der Berufsförderung gilt.

### Schlußwort

Man spricht nicht ohne Grund von einer „Krise“, wenn man an den derzeitigen Mangel an Berufen denkt. Zwar ist dieser Mangel nicht überall gegeben, aber er wird doch weithin in der Welt gespürt.

Dieser Kongreß ist sich jedoch bewußt, seine Überlegungen nicht in einem Klima der Furcht und des Defaitismus angestellt zu haben. Er fühlte sich vielmehr ermutigt durch den Blick auf das, was Christus und sein Heiliger Geist in den so verschiedenen Situationen der Welt von heute vollbringen. Im Geist von *Gaudium et spes* Nr. 3 fühlten wir uns wahrhaft und zutiefst solidarisch mit der menschlichen und geschichtlichen Wirklichkeit, die die unsrige geworden ist. Wir sind überzeugt, daß die Reinigung, die der Herr in seiner Kirche heute zuläßt, uns Anlaß zu gesunden Reaktionen und Fortschritten sein kann, wie sie in leichteren Zeiten vielleicht unmöglich wären. Wie viele andere Zeitabschnitte der Geschichte muß auch unsere Epoche bekennen, daß das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi der einzige Weg ist, auf dem die Geschehnisse der Welt und die Geschicke des einzelnen ihre Erlösung finden können.

In manchen Ländern kann die Arbeit der Berufsförderung menschlich gesehen als undankbar erscheinen, da sie zahlreichen Hindernissen begegnet. Daher sollen alle, Priester, Ordensleute und Laien, die ihre Verantwortung für die Berufswerbung erkannt haben, in den Diözesen, den Ländern oder auch auf der Ebene auf die wirksame Unterstützung durch die Hierarchie zählen können.

Versammelt am Grab des Apostelfürsten bedenken wir gläubig seine einzigartige Berufung. Auch Petrus hat gewiß neue und schwierige Situationen gekannt. Möge der Herr uns und allen, die er ruft, jenen Mut und jene Kraft geben, die er ihm verliehen hat. Möge er uns den gleichen Geist mitteilen. Denn in der Kraft dieses Geistes ist unsere Hoffnung begründet.

### Bemerkungen

(Erarbeitet vom Redaktionskomitee für dieses Dokument)

1. Art, Ziel und Struktur des Dokumentes. Das Dokument, das vom Kongreß am 24. November 1973 gebilligt wurde, war auf der Grundlage der von den sechs Arbeitsgruppen vorgelegten Texte erarbeitet worden. Verbessert durch die ein-

gereichten ‚Modi‘, wurde es zur Schlußlesung den Kongreßteilnehmern erneut vorgelegt. Die vom Kongreß gewählte besondere Kommission gab dem Text dann entsprechend den vorgetragenen Meinungen die endgültige, hier vorliegende Form.

Bei dieser Endredaktion war es Absicht der Kommission, die Struktur des vom Kongreß gebilligten Textes zu erhalten. Sie gab ihm daher nicht eine mehr systematische Form, um so Art und Ziel des Dokumentes besser zu wahren.

Der Kongreß dachte in der Tat nicht an ein lehrhaftes Dokument. Er wollte vielmehr zu den wichtigsten Punkten gewisse Überlegungen und Empfehlungen anbieten, die den Verantwortlichen für Berufsfragen bei der Neufassung und Verbesserung ihrer Aktionspläne hilfreich sein könnten.

Nach Lektüre des endgültigen Textentwurfs trugen mehrere Verantwortliche für einige Abschnitte den Wunsch nach neuen und erweiterten Formulierungen vor. Die Kommission hielt sich aber für verpflichtet, auf der Linie des ursprünglichen Textes zu bleiben. Kommentare oder weitere Entwicklungen der Gedanken können von den Verantwortlichen der verschiedenen Länder besorgt werden.

Andere hätten im Text gern praktische Beispiele gesehen. Die Kommission war der Meinung, daß das Dokument in zufriedenstellender Weise den praktischen Bedürfnissen entspreche; man konnte den Text auch nicht ungebührlich erweitern. Außerdem hätte man, ohne Vollständigkeit zu erreichen, nur auf die zahllosen praktischen Vorschläge der gegen 40 nationalen Aktionspläne, die schon von Land zu Land ausgetauscht worden waren, zurückgreifen können. Das Dokument des Kongresses darf daher nicht unabhängig von den Aktionsplänen gelesen werden, von denen es sich doch herleitet, und zu deren Verbesserung es beitragen kann.

2. Um welche Berufungen handelt es sich? Der Kongreß ging von der wesentlichen Berufung des Christen aus und betrachtete die verschiedenen besonderen Berufungen: die Berufungen zum Dienst mit sakramentaler Weihe: Priesterberuf und Diakonat (*Lumen gentium*, Nr. 28 und 29); verschiedene Formen des religiösen, kontemplativen und aktiven Lebens von Klerikern und Laien, also auch den Beruf der Brüder und Schwestern (*Lumen gentium*, Nr. 43 und mehr im einzelnen *Perfectae caritatis*, Nr. 7, 8, 9 und 10); die von der Kirche anerkannte Profefß der

evangelischen Räte in den Säkularinstituten (*Perfectae caritatis*, Nr. 11). Der Kongreß hatte auch den Beruf zu nicht-sakramentalen Diensten im Auge, die nach den Normen des *Motu proprio Ministeria quaedam* vom 15. August 1972 oder den Weisungen der Bischofskonferenzen ausgeübt werden. Der Kongreß vergaß auch nicht die Missionsberufe, die vom Konzil ‚besondere Berufungen‘ genannt wurden und Priester, Ordensleute und Laien betreffen können (*Ad gentes*, Nr. 23).

Die Absicht des Kongresses war klar und bestimmt, und die Kommission hielt es nicht für notwendig, jedesmal die Gesamtliste der verschiedenen Berufe anzuführen. Wenn an einigen Stellen das Dokument eine bestimmte Art von Berufen meint, ergibt sich das klar aus dem Zusammenhang.

Der Ausdruck ‚Beruf besonderer Weihe‘ kann bedeuten a) Ordensberufe (*Perfectae caritatis*, Nr. 5); b) Berufung zur Profefß der evangelischen Räte in den Säkularinstituten (*Perfectae caritatis*, Nr. 11); c) den Priesterberuf (*Presbyterorum ordinis*, Nr. 7 und 16).

Der Ausdruck ‚Dienst‘ kann je nach Zusammenhang verschiedene Dienste meinen, a) jene Dienste, die durch sakramentale Weihe übertragen werden; b) Dienste, die geordnet sind nach den Normen des *Motu proprio Ministeria quaedam*. — Der Ausdruck ‚neue Dienste‘ bezieht sich auf solche Dienste, die schon geordnet oder noch zu ordnen sind nach den Normen des erwähnten Dokuments. Es geht nicht um hypothetische neue Dienste mit sakramentaler Weihe.

3. Veränderliche Situationen und bleibende Verpflichtungen. Obwohl das Dokument alles versucht, in den Blick zu bekommen, wie die Krise zu überwinden ist, hat es doch die Schwere bestimmter Situationen nicht im Unklaren gelassen. Es blieb indes überzeugt, daß das Bemühen um Förderung der Berufe eine ständige Verpflichtung für jede christliche Gemeinschaft darstellt, wie immer die Dringlichkeit der Lage im einzelnen sein mag. Das Dokument wollte beide Aspekte im Auge behalten. Überdies ist das Bemühen um die Berufe kein Tätigkeitsbereich, der sich vom Leben der Kirche trennen ließe. Der Kongreß erklärte sich überzeugt davon, daß dieses Bemühen mit Gottes Hilfe die Wege zum Erfolg finden wird, indem es sich einordnet in das Gesamtbemühen um Erneuerung der Kirche, wie es das Konzil gewollt hat.

## 140. Österreichischer Katholikentag 1974

**1. Programm:** Freitag, 11. Oktober 1974, 19.00 Uhr, Eröffnung im Dom zu St. Stephan, Wien: Gemeinsame Veranstaltung mit dem österreichischen Synodalen Vorgang; Promulgierung der Beschlüsse des ÖSV.

Samstag, 12. Oktober 1974, 9.00 bis 18.00 Uhr Arbeitstagungen der Delegierten zu den Themenkreisen:

1. Konflikt und Versöhnung in Arbeits- und Betriebswelt
2. Der isolierte Mensch
3. Konflikt und Versöhnung im Leben der Kirche
4. Konflikt und Versöhnung im ländlichen Raum
5. Konflikt und Versöhnung im Bereich von Ehe(n) und Familie(n)
6. Konflikt und Versöhnung der Generationen

Sonntag, 13. Oktober 1974, 10.00 bis 12.00 Uhr „Versöhnung — die Antwort des Christen“.

Hauptveranstaltung in der Wiener Stadthalle — Festgottesdienst.

Die Hauptveranstaltung wird über Hörfunk- und Fernsehen ausgestrahlt; es besteht also die Möglichkeit eines Gemeinschaftsempfanges in den Pfarrgemeinden, und es wäre wünschenswert, wenn auch nach dem Katholikentag von Verantwortlichen das Anliegen des Katholikentages „Versöhnung und christliche Erneuerung“ als Vorbereitung auf das Hl. Jahr 1975 weitergetragen würde.

### 141. Spiritualität: „In der Versöhnung leben“

Das Mehr der Liebe zu Christus ist entscheidend. Gott liebt uns zuerst und erwartet unsere Antwort. Wer gerade als Priester im Blickwinkel auf Gott hinsteht, wird selbst seine Hinneigung und Liebe besonders zu üben haben. Diese Antwort auf die Liebe Gottes zu uns wird durch den Priester verkündet und soll auch als eine Antwort vom Priester selbst gelegt werden.

Versöhnung ist geschehen. Die Versöhnung ist von Gott vollzogen worden, im Leben, Sterben und Auferstehung Jesu. Diese Versöhnung, in Christus vollzogen, ist ohne uns geschehen. Was Versöhnung

### 2. Delegierte aus Oberösterreich

Aus der Diözese Linz werden am Katholikentag in Wien die Bischöfe und 460 Delegierte teilnehmen, die von den Pfarren, Dekanaten, den Diözesanstellen, den Organisationen, den Orden usw. nominiert wurden.

### 3. Weiterarbeit nach dem Katholikentag

Das Thema des Österr. Katholikentages „Versöhnung“ ist ein wichtiger und entscheidender Beitrag für die Vorbereitung des Hl. Jahres 1975. Eine wertvolle Information über das Wollen und die Zielsetzung des Österr. Katholikentages sowie die Weiterführung des Themas „Versöhnung“ bietet die Illustrierte, die anlässlich des Österr. Katholikentages in allen Pfarren der Diözese und in ganz Österreich zum Kauf geboten wird. Es ist ein besonderes Anliegen, daß dieses Thema auch in der Seelsorge besprochen und womöglich für die Christen in die Tat umgesetzt wird.

### 4. Der Österr. Katholikentag in der eigenen Pfarre

Es wird dringend empfohlen, die entsprechenden pastoralen Anleitungen anlässlich des Katholikentages in das pfarrliche Leben einzuplanen. Es soll, wie die Anregungen, die durch das Pastoralamt der Diözese Linz ausgesandt werden, besagen, eine große Gebetsgemeinschaft in den Tagen von 11. bis 13. Oktober 1974 in Österreich entstehen. Die Seelsorger werden ersucht, dieses Anliegen mit ihren Mitarbeitern in den Pfarren zu überlegen, zu planen und in möglichst guter Form auch zu erfüllen.

aber bedeutet, ist in Jesus erfahrbar geworden:

1. Die Worte Jesu zu den Menschen in den verschiedensten Situationen und Lebenslagen sind ein Ausdruck seiner Versöhnungstätigkeit in dieser Welt. Wir sollen sie lesen, meditieren und neu verstehen. Wir werden dann spüren, daß diese Worte Jesu, wie sie uns überliefert worden sind, tatsächlich eine heilende, zusammenführende, ausgleichende und in geistiger Gerechtigkeit und Liebe belebende Funktion ausüben.

2. Die Taten Jesu, die er an den Menschen gewirkt hat, haben immer die Hilfe

und die Heilung des Menschen zum Ziel. Es geht um das in die Sohnschaft Gottes Hineingenommen-Werden. Gott, der gütige und barmherzige Vater, wird in den Taten Jesu immer neu sichtbar.

3. Das Sterben Jesu ist der größte Ausdruck, daß er die Menschen als Kinder Gottes neu zum Vater führen will. Wir Priester haben diese Aufgabe übernommen, Jesus dieser Welt den Menschen verständlich zu machen.

„In der Versöhnung leben“ bedeutet für uns Priester aber auch, daß wir unsere Lebenssituation überdenken. Wie stehen wir konkret zu unserem Mitbruder? Wie weit sind die Beziehungen unter den Priestern selbst im Geiste der Versöhnung Jesu gelebt? Wie weit sind die Haltungen zwischen den einzelnen verantwortlichen Ebenen in der Kirche richtig hergestellt? Wie weit ist die Großzügigkeit der Liebe,

Barmherzigkeit, Güte und Geduld zwischen uns Priestern vorhanden, damit wir mit unseren verschiedenen Meinungen auch gegenseitig richtig verstehen, anhören und einander helfen? Gerade diese konkreten Punkte, wie sie hier angeführt sind, und viele andere müßten vom Priester neu überdacht und in seinem Leben vollzogen werden. Die Priestergemeinschaften eines Dekanates oder geistlicher Priestergruppen sollten ein Vorbild der großen Leitidee „Versöhnung“ für die Christen in dieser Welt geben.

Eine Anregung: In diesen Monaten werden viele Artikel und auch Schriften zum Thema Versöhnung geschrieben. Für den Seelsorger selbst ist das Studium dieser Schriften von Bedeutung. Bedeutsamer ist wohl aber die spirituelle Erneuerung unserer priesterlichen Gemeinschaft im Geiste der Versöhnung Jesu.

## 142. Theologischer Tag

Thema „Jugend und Kirche“.

Referent: P. Dr. Roman Bleistein SJ., München.

Termin: Donnerstag, 17. Oktober 1974, 9.00 bis 16.00 Uhr.

Ort: Phil.-Theol. Hochschule Linz, Harlachstraße 7.

Bei diesem Theologischen Tag wird versucht werden, den theologischen Standort der Jugend in der Kirche aufzuzeigen und auch einige grundsätzliche Aussagen zu treffen, die für die konkrete Pastoral von Bedeutung sind.

Der Referent wird das Thema in drei Referaten behandeln:

Referat 1: „Das Verhältnis der Jugend zur Kirche. Ergebnisse empirischer Untersuchungen seit 1970.“

Referat 2: „Aktuelle Probleme der Verkündigung an Jugendliche: Konzentration des Glaubens und Mystagogie in dem Glauben.“

Referat 3: „Konsequenzen für die kirchliche Jugendarbeit.“

Zu diesem Theologischen Tag sind alle Seelsorger unserer Diözese herzlich eingeladen. Es möge getrachtet werden, daß wenigstens zwei Priester aus jedem Dekanat an diesem Tag teilnehmen.

## 143. Buch des Monats

Josef Finkenzeller „Von der Botschaft Jesu zur Kirche Christi“, Don-Bosco-Verlag, 1974, 159 Seiten, 115 Schilling.

In sechs Kapiteln werden folgende Themen behandelt: Die Situation heute. — Der Zugang zur Botschaft Jesu. — Die Botschaft Jesu vom Gottesreich. — Jesus und die Kirche. — Kirche und Sakramente. — Amt und Gemeinde in der Heilssendung der Kirche.

Der Autor ist vielen Priestern von den Vorträgen beim Priestertreffen in Reichersberg (April 1974), von den Vorlesungen bei den beiden Priestertagungen (Juli

und September 1974) sowie von den Vorlesungen im Zentrum für Priesterfortbildung in München/Freising bekannt. (Vgl. weitere Bücher von Prof. Finkenzeller: „Glaube ohne Dogma“, Finkenzeller-Grisl: „Entspricht die Beichtpraxis der Kirche der Forderung Jesu zur Umkehr?“)

Die Frage nach der Notwendigkeit der Kirche, die Frage, ob Jesus eine, und zwar diese Kirche gestiftet hat, ob das Heil an äußere Zeichen gebunden ist, nach Amt und Charisma, werden hier von einem Fachmann thematisch und theologisch exakt, gemeinverständlich beantwortet und für den Seelsorger aufgeschlossen.

### 144. Bibelwoche

Die Theologische Fortbildung in Freising veranstaltet vom 17. bis 22. November 1974 eine „Bibelwoche“. Der Kurs beginnt am Sonntag, dem 17. November 1974, um 18.30 Uhr mit dem Abendessen. Um 19.30 Uhr Vorstellung und erste Einführung in den Kursverlauf. Kursende: Freitag, 22. November 1974. Kursort: Bildungshaus Freising bei München, Domberg 27.

**Grundthematik:** „Das Matthäusevangelium“. Da die neutestamentlichen Lesungen des Liturgischen Jahres 1974/75 dem Matthäusevangelium entnommen sind, will die Bibelwoche eine Einführung in die Jesusverkündigung des Matthäusevangeliums geben.

#### Inhaltliche Schwerpunkte:

1. Jesus, Sohn Davids und Sohn Gottes (Mt 1—2 Kindheitsgeschichte)

2. Jesu Ethik (Mt 5—7, Bergpredigt)
3. Jesu hoheitsvolles Wirken (Mt 8; 14, 13—36, Wunder)
4. Jesu Rede über Gott (Mt 13; 20, 1—16, Gleichnisse)
5. Jesu Jüngerschar (Mt 18, Gemeindeordnung)
6. Passion und Auferstehung Jesu nach Matthäus (Matth. 27—28)

#### Arbeitsweise:

Die Vormittage sind mehr der exegetischen Arbeit (Thematische Durchblicke in Kurzreferaten und Textexegesen in Übungen), die Nachmittage der praktischen Auswertung für die Verkündigung in Predigt, Gemeindekatechese und Unterricht gewidmet.

Anmeldung: Beirat für Priesterfortbildung, Sekretariat Herrenstraße 19, 4020 Linz.

### 145. Fernkurse

#### 1. Fernkurs für theologische Erwachsenenbildung. Methoden. Medien. Modelle.

Ziel dieses österreichischen Experimentes ist der Versuch, den Schritt von der Theorie zur Praxis aller Formen theologischer Erwachsenenbildung zu erleichtern, was auch für Verkündigung in Katechese und Predigt, für Glaubensgespräche nicht ohne Belang ist. Die verschiedenen Methoden (verschiedene Referats-, Gruppenarbeits-, Diskussionsmethoden usw.) und Medien (Text, Arbeitspapier, Tuchtabelle, Overheadprojektor, Dia und Diareihe usw.), die in den Einrichtungen der Erwachsenenbildung, in Gesprächskreisen, Predigtvor- und Nachgesprächen usw. sich als zielführend erweisen, werden in ihrer Struktur reflektiert und ihre Anwendungsmöglichkeit erprobt und eingeübt. Da dies an theologischer Thematik geschieht, kommen auch besonders zentrale und aktuelle Fragen des Glaubens und Lebens des einzelnen und der Kirche zur Sprache.

Zielgruppe sind Priester, Theologen,

Absolventen der Theologischen Kurse, Seelsorgehelferinnen, Religionslehrer. Vorbedingung ist ein nachweisbarer theologischer Ausbildungsgang. Die so zustande kommenden Lerngruppen ähneln denen in der praktische Arbeit.

Schriftliche Unterlagen dienen zum Selbststudium und bieten Modelle zur Erprobung in der Lerngruppe bzw. in der eigenen Praxis.

Mitarbeiter sind Fachkundige auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und fachkundige Theologen (von unserer Diözese Theol.-Prof. Dr. J. Singer).

Regiebeitrag: S 600.—. Beginn: 21. Oktober 1974.

**2. Theologischer Kurs:** Dauer 27 Monate, zwei Studienwochen.

**3. Glaubenskurs 70:** Dauer 9 Monate, 1 Studienwoche.

Prospektanforderung, Erkundigung, Anmeldung für alle drei Kurse: Sekretariat Theologische Kurse, 1010 Wien, Stephansplatz 3/III, Tel. 0222/52 41 88.

### 146. Dekanatskämmerer-Konferenz

Am 24. Oktober 1974 wird in Linz wieder eine Dekanatskämmerer-Konferenz abgehalten. Dabei wird unter anderem auch die Vorgangsweise bei der Erneuerung der Pfarrkirchenräte zur Sprache kommen, so daß dann die Kämmerer in

ihrem Bereich die entsprechenden Auskünfte geben können.

Die Finanzkammer wird in Kürze die einzelnen Daten und die Tagesordnung bekanntgeben.

### 147. Naturalsammlung der Caritas 1974

Auch in diesem Herbst wird in den Landpfarren wieder die traditionelle Naturalsammlung für die Bedürftigen durchgeführt.

Die Großstadtpfarren legen immer noch so großen Wert auf diese Lebensmittelzuteilung, da sie damit so manchen alten bedürftigen Menschen, Kleinrentnern und kinderreichen Familien helfen können. Besonders auch vielen kirchlichen Heimen und Anstalten sowie den Kindergärten mit Ausspeisung bedeuten diese Natural-

gaben eine wertvolle Zubeiße und die Einsparung erheblicher Ausgaben.

Die Caritas bittet daher die Herren Seelsorger in den Landpfarren recht herzlich, ihre Pfarrangehörigen zu diesem Erntepfer aufzurufen und für die Durchführung der Sammlung die notwendigen Helfer zu gewinnen.

Die näheren Weisungen und die nötigen Formblätter gehen den betreffenden Pfarrämtern rechtzeitig zu.

### 148. Vom Klerus: Veränderungen

In den dauernden Ruhestand trat **Dr. Stasiuk** Emilian, Dekan, als Notar des Linzer Diözesangerichtes, mit 31. August. Anlässlich seiner Pensionierung wurde er zum Konsistorialrat ernannt.

Enthoben über eigene Bitte: **Fugel** Adolf als Hilfspriester in Lenzing mit 1. September.

Aus dem priesterlichen Dienst ausgeschieden: **Burgstaller** Leopold, Spiritual im Petrinum, mit 1. September.

Gestorben: Konsistorialrat **Wullner** August, Regierungsrat, Religionslehrer und Spiritual der Marienschwestern i. R. in Linz, am 6. September 1974. R. I. P.

Vom Augustiner-Chorherrenstift St. Florian: Sponsion: **Nader** Werner und **Mösemeder** Johann zum Magister der Theologie und **Fürst** Johann zum Magister der Sozialwissenschaften. Jurisdiktionierung: Mag. **Nader** Werner, Kooperator in Ansfelden, als Kooperator in Regau und **Mascherbauer** Michael, Kooperator in Vöcklabruck, als Kooperator in Ansfelden; beide mit 1. September.

Von den Salvatorianern: Jurisdiktioniert: Geistl. Rat **P. Bungen** Beda, als Lokalkaplan in Hamberg mit 9. September. Enthoben: **P. Jedinger** Reinhard als Lokalkaplan in Hamberg mit 8. September.

### Vom Bischöflichen Ordinariate

Linz, am 1. Oktober 1974

**Franz Hackl**  
Kanzleidirektor

**Weihbischof Dr. Alois Wagner**  
Generalvikar

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Ordinariat Linz, Herrenstr. 19.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Hackl, Kanzleidirektor, Linz, Herrenstraße 19.  
Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41.